Wohnungs-Ausstellung im Modernen Heim in Biel

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **47/48 (1906)**

Heft 14

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-26083

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Das Elektrizitätswerk Wangen an der Aare.

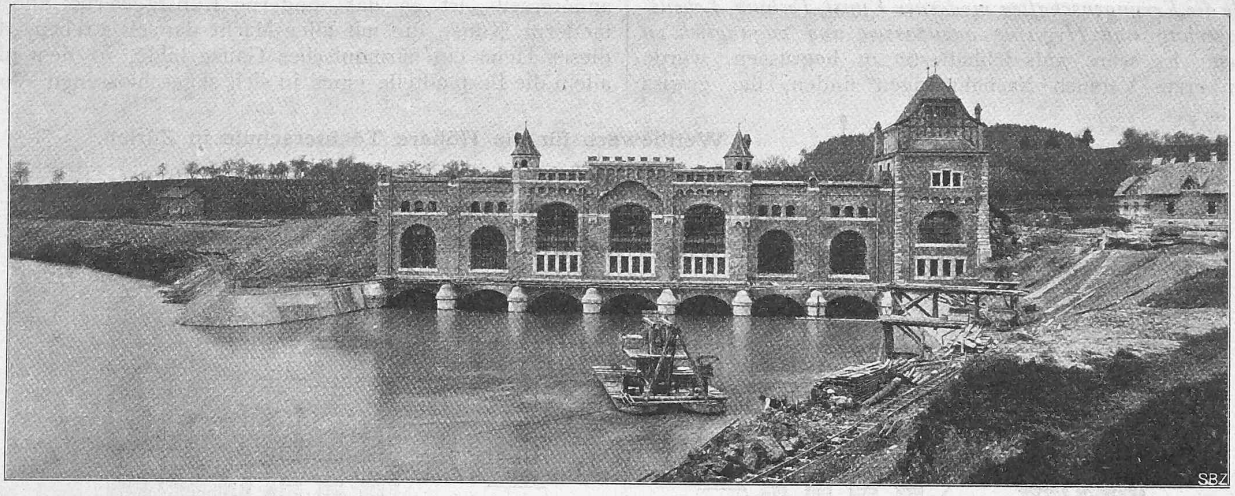


Abb. 3. Ansicht der Kraftzentrale vom Unterwasserkanal aus gesehen.

7 *m*. Die gesamte Effektivkraft an den Turbinenwellen gemessen ist somit rund 7200 *P. S.* bei kleinstem, 9000 *P.S.* bei mittlerem und bei Hochwasser.

An der oben erwähnten Stelle, wo der Kanal sehr nahe an das Flussbett herantritt und doch schon in der bedeutenden Erhöhung von rund 8 *m* gegenüber dem Flussbett liegt, war die Fundierung durch die Natur des Terrains eine sehr schwierige. Da der Felsgrund sehr tief liegt, glaubte man beim Bau davon absehen zu können bis auf diesen Grund hinunter zu gehen. Leider haben sich aber bald nach der Betriebseröffnung Risse gebildet[1]) und ist man bekanntlich später genötigt gewesen, eine beträchtliche Strecke gegen den Fluss zu neu zu fundieren, zum Teil unter Anwendung pneumatischer Fundationen.

(Schluss folgt.)

Wohnungs-Ausstellung im Modernen Heim in Biel.

Vom Hange oberhalb der Stadt Biel grüsst die freundliche Häusergruppe herunter, die von der Gesellschaft „Modernes Heim“ nach Plänen und unter der Leitung von Architekt *E. J. Propper* in Biel erstellt wurde und jetzt teilweise eingerichtet auf kurze Zeit zur Besichtigung offen steht. Auf einem nicht allzu weitläufigen, dreiseitigen und stark abfallenden Gelände erbaut bot ihre Grundrissausbildung eine Menge von Schwierigkeiten, die jedoch grösstenteils trefflich gelöst sind; der Aufbau ist schlicht sowie den innern Raumausbildungen angepasst, unter Verwendung von heimischen seeländischen Motiven durchgeführt und durch heitere Farbengebung der Landschaft harmonisch eingeordnet.

So erscheinen die zu einer lebhaften Baugruppe vereinigten drei Häuschen bei flüchtigem Beschauen wohl als erfreuliche Leistung, doch als nichts besonders aussergewöhnliches, bis man sie näher zu studieren Gelegenheit hat und die Verkaufspreise erfährt.

Dass solide, völlig fertig gestellte Häuser mit eigenen, wenn auch kleinen Gärten und mit fünf bis sechs Zimmern, Küche, Badezimmer, geräumigen Kellern, Kammern und Bodenräumen, alles in harmonischer Farbengebung mit einfachen Anstrichen, ruhigen Tapeten und hübschen Oefen gut und weit über die sonst bei mittlern Wohnbauten übliche Art und Weise ausgestattet, für 20 000 Fr., 25 000 oder 29 000 Fr. kaufbar sind, muss als eine überraschende und erfreuliche Neuerung im Wohnhausbau bezeichnet werden. Ebenso erstaunlich sind die gleichfalls für bürgerliche Mittelkreise berechneten Preise der teilweise in besten Hölzern ausgeführten Möbel, die durchweg, zwar in einfachsten Formen und fast ohne Profil durchgeführt, doch durch Materialbehandlung und Formengebung modern und zweckentsprechend ausgefallen sind.

Den Fachgenossen allerdings, die Wiener, Münchener oder Darmstädter Ausstellungen für Wohnungskunst zu besuchen gewohnt sind und die hier in Biel vorhandenen Mittel, sowie die zu berücksichtigenden Fabrikanten- und Käuferkreise ausser Acht lassen, wird die ganze Veranstaltung sicher herzlich unbedeutend erscheinen. Sie verkennen jedoch dabei den eigentlichen Zweck des Unternehmens. Es war in Biel nicht die Absicht vorhanden, jenen internationalen oder lokalen Ausstellungen, auf denen nur allerbestes, aber auch nur für das kaufkräftigste Publikum erschwingbares gezeigt wird, gleich zu kommen oder gar Konkurrenz zu machen. Im Gegenteil, im ausgesprochenen Gegensatz dazu wollte man mit den einheimischen vorhandenen Kräften und Mitteln für die Vermögensverhältnisse eines mittlern Publikums geeignete und kaufbare Objekte erstellen. Und das ist, wie uns scheint zum grössten Teil gelungen. Wenn auch die Bau- und Handwerksmeister, die diesmal in noch ungewohnten Formen zu arbeiten genötigt waren, bei spätern ähnlichen Leistungen gewiss manches vollkommener herzustellen in der Lage sein werden, so ist doch das, was gezeigt wird, auch als erster Versuch rühmens- und anerkennenswert, immer in Rücksicht auf die nie ausser Acht gelassene Lebensgewohnheit und die Kaufkraft unserer bürgerlichen Mittelkreise und im Vergleich mit den bisher üblichen Arbeiten in gleichen Preislagen.

Und das ist ganz besonders erfreulich! Der Wohlhabende hat stets reiche Gelegenheit, sich mit Geschmack und Kunst einzurichten; dem Mittelstand ist dies bei uns bis jetzt nur in Ausnahmefällen möglich. Wer sich an die entsetzlich öden Mietwohnungen unserer Städte erinnert, mit ihren unwohnlichen, meist schauderhaft tapezierten Zimmern, den lichtlosen Gängen, Vorplätzen und Treppen, den mangelhaften Bade- und Klosetteinrichtungen und unbenutzbaren Balkonen, der muss sich freuen, wenn er durch diese freundlichen, sonnigen Häuschen wandelt, die so trefflich den Bedürfnissen einer kleinen Bürgerfamilie angepasst erscheinen.

Es ist gewiss nicht allzu schwer, bei reichlich vorhandenen Mitteln etwas Gutes und Schönes zu schaffen; im vorliegenden Falle aber ging der Ehrgeiz des Architekten dahin, etwas Ansprechendes hervorzubringen trotzdem die verfügbaren Mittel derart beschränkt waren, dass es unmöglich erschien, mit ihnen in der bis jetzt üblichen Weise etwas auch nur halbwegs befriedigendes zu leisten. Und in diesem Sinne hoffen wir auch, die Häuschen veröffentlichen zu können, nicht als vollendete oder überraschend geschmack- und geistvolle Bau- und Ausstattungsarbeiten,

[1]) Bd. XLVII, S. 103.

sondern als ein wohlüberlegter, durchstudierter und, wie uns scheint, auch gelungener Versuch, *dem mittlern Bürgerstande die Errungenschaften moderner Kunst, Technik, Lebensverbesserung und Hygieine anzupassen und zugänglich zu machen.* Es wäre aufs lebhafteste zu begrüssen, würde dieser erste Versuch Nachahmungen finden, die gewiss weitere Fortschritte und Verbesserungen hervorrufen könnten.

Die Gesellschaft hat ihrem Ausstellungs-Katalog eine kleine Einleitung vorausgeschickt, in der die bis jetzt bekannten ähnlichen Bestrebungen besprochen werden und dann dargetan wird, was man im Gegensatz dazu in Biel beabsichtigte. Wir geben diese Ausführungen im folgenden wörtlich mit einigen Auslassungen zur weitern Orientierung unserer Leser:

„Des Menschen Heim, die Stätte, wo er sich zurückzieht nach des Tages Mühen, nach den Widerwärtigkeiten und Unannehmlichkeiten des harten Kampfes ums Dasein, befindet sich in einem Zustande völliger Umgestaltung.

Einerseits ist es die Hygieine, die eine durchgreifende Verbesserung der menschlicheu Aufenthaltsräume verlangt; andererseits ist es das moderne Kunstgewerbe und die moderne Kunst, die mit aller Macht danach streben, dass dieses Heim ein harmonisches Ganze bilde, in dem nicht allein die Bestandteile eines in sich abgeschlossenen Wohnraumes, also die verschiedenen Möbel, Wanddekorationen, Tapisserien, Nippsachen und dergleichen, sondern auch die Zimmer zusammen sich gegenseitig zu harmonischer Wirkung ergänzen.

Die Hygieine verlangt Licht und Luft, kurz alles, was zur Erhaltung der Gesundheit nötig ist; die moderne Kunst verlangt Harmonie der Formen und des Raumes.

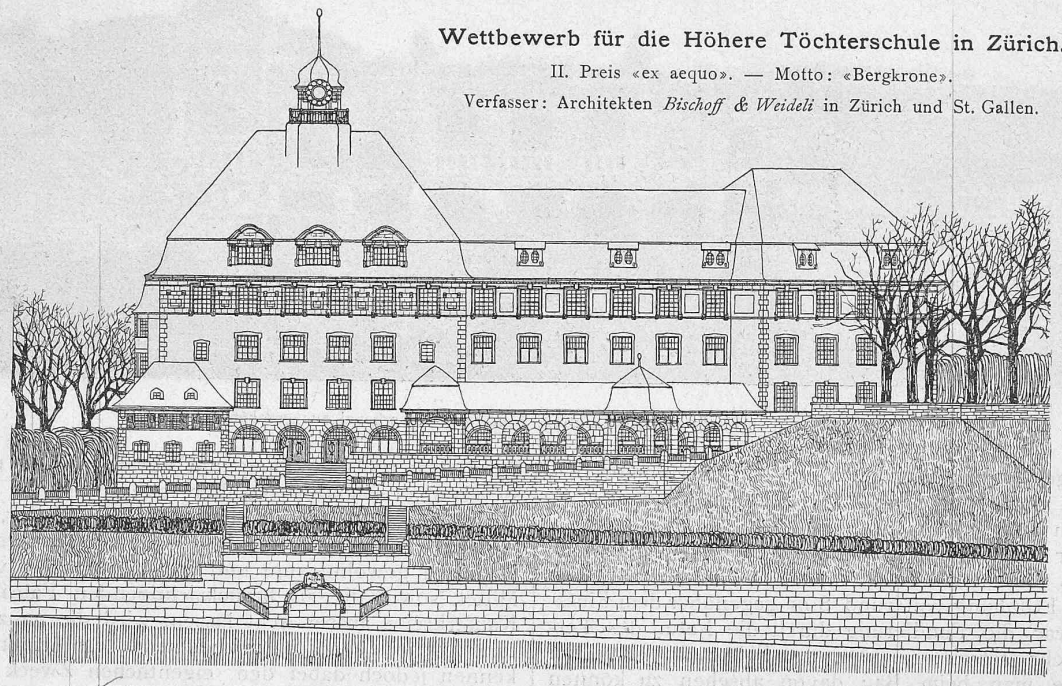
Ein tiefgehendes Streben nach Vervollkommnung der Kunst macht sich allerorten bemerkbar und eine neue Aera der Kunstbetätigung bricht sich Bahn. Die führenden Geister bemühen sich unablässig, das Dasein lebensfroher und des einfachen Bürgers Heim behaglicher zu gestalten.

Jeder noch so einfache Gegenstand des täglichen Gebrauches, jedes, wenn auch noch so geringfügige Objekt im Haushalt der Familie soll von Kunstsinn zeugen und seinen Teil dazu beitragen, dass der häusliche Herd

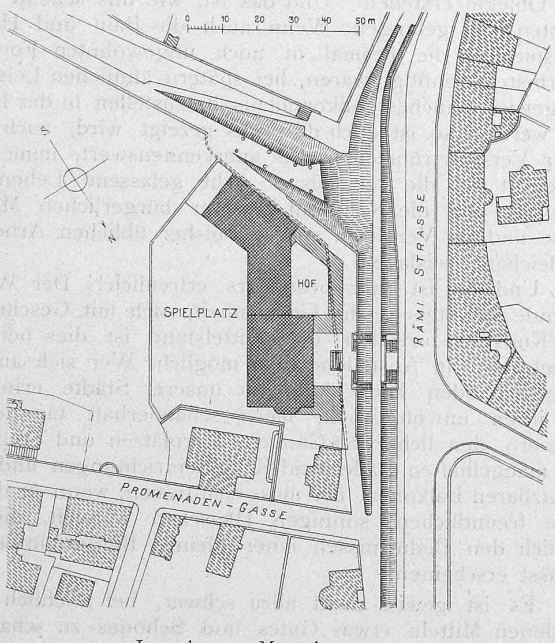
Wettbewerb für die Höhere Töchterschule in Zürich.

II. Preis «ex aequo». — Motto: «Bergkrone».

Verfasser: Architekten *Bischoff & Weideli* in Zürich und St. Gallen.

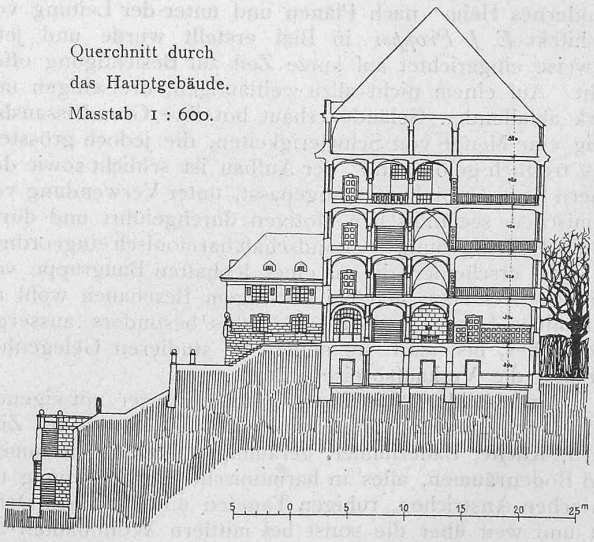


Geometrische Ansicht der Fassade an der Rämistrasse. — Masstab 1 : 600.



Lageplan. — Masstab 1 : 2000.

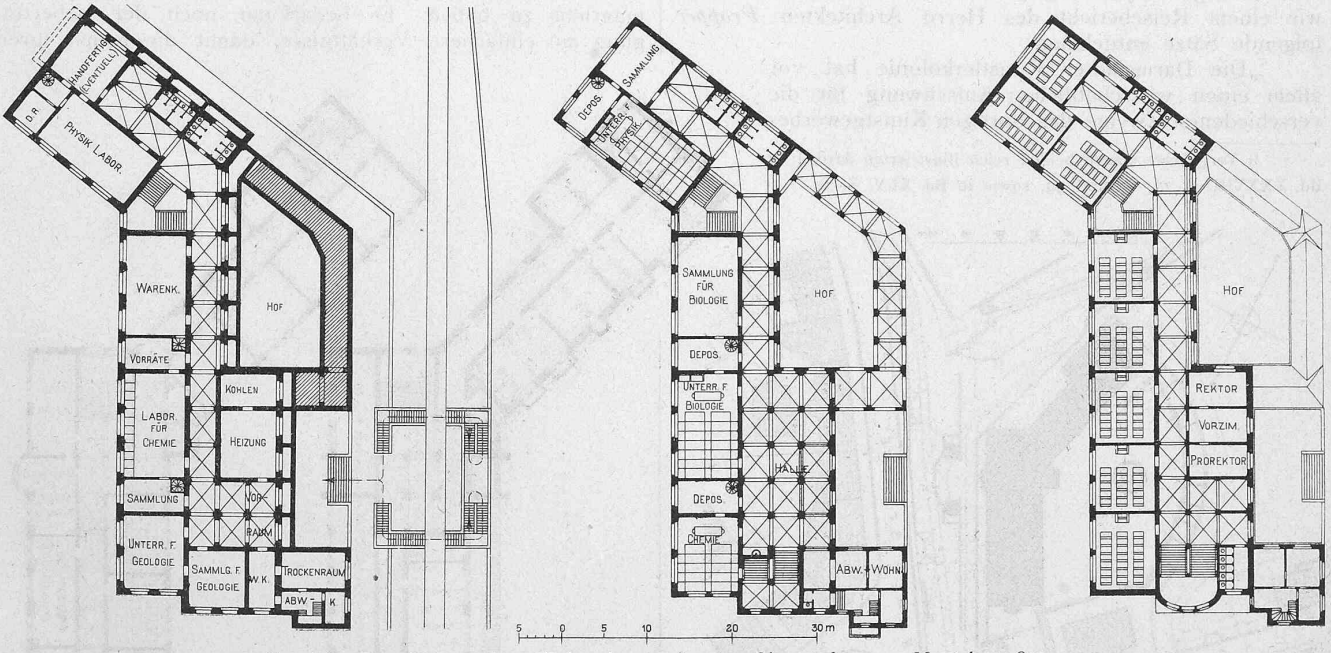
Querschnitt durch das Hauptgebäude. Masstab 1 : 600.



Wettbewerb für die Höhere Töchterschule auf der Hohen Promenade in Zürich.

II. Preis «ex aequo». — Motto: «Bergkrone». — Verfasser: Architekten *Bischoff & Weideli* in Zürich und St. Gallen.

Schaubild des Schulgebäudes von der Rämistrasse aus gegen die Hohe Promenade.



Grundrisse vom Untergeschoss, Erdgeschoss und ersten Obergeschoss. — Masstab 1 : 800.

zu einer wirklichen Erholungsstätte, zu einem Lieblingsaufenthalt seiner Bewohner werde.

Die Kunst muss volkstümlich werden. Einfache edle Formen müssen in Einklang gebracht werden mit praktischer Verwendbarkeit alles dessen, was die menschliche Wohnung enthält.

Diesen Zweck zu erreichen, sind bereits eine Reihe von Versuchen gemacht worden.

Die erste Anregung, die Kunst zu demokratisieren, gab eine im Jahre 1898 in München sich bildende Gesellschaft von Künstlern und Kunstgewerbetreibenden unter dem Titel: „Vereinigte Werkstätten für Kunst im Hand-

werk", die bereits im folgenden Jahre auf einer Ausstellung in Dresden mit kompletten Zimmereinrichtungen in modernem Geschmack sich bemerkbar machte.

Ganz besonders hervorzuheben ist aber die Darmstädter Künstlerkolonie, die im Jahre 1901 durch ihre erste Ausstellung von modernen Wohnräumen ebensowohl wie von ganz eigenartigen Bauten die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich lenkte.

Darmstadt, eine bis dahin gänzlich unbekannte Stadt, die „stillste und träumerischste unter allen stillen und träumerischen Residenzen Mitteldeutschlands", hat durch die Bildung der erwähnten Künstlerkolonie, einer unter dem Protektorat des hessischen Grossherzogs stehenden Vereinigung von Künstlern und Architekten, einen in die weitesten Kreise der Kunstwelt dringenden Namen bekommen. Industrie und Handwerk, Kunst und Kunstgewerbe, haben sich auffallend rasch entwickelt und haben die ungenannte und unbekannte Duodezresidenz zu einer Heimstätte von Gewerbe- und Kunstgewerbefleiss erhoben.

Der ersten Ausstellung der Darmstädter Künstlerkolonie folgte im Jahre 1904 bereits eine zweite[1]), über die wir einem Reisebericht des Herrn Architekten *Propper* folgende Sätze entnehmen:

„Die Darmstädter Künstlerkolonie hat vor allem einen wirtschaftlichen Aufschwung für die verschiedenen Zweige des dortigen Kunstgewerbes aufzuweisen. Wenn auch der ideale Erfolg gross ist, so ist ersterer wegen der Hebung des Wohlstandes in den Vordergrund zu schieben. Darmstadt ist zu einer Zentrale für die Herstellung und den Verkauf moderner Zimmer- und Wohnungseinrichtungen geworden. Leider ist das bisher Gebotene, das durchwegs als „vornehm" bezeichnet werden muss, wegen den hohen Verkaufspreisen noch nicht allgemein zugänglich, weshalb es angezeigt wäre, wenn sich die moderne Bewegung mit der Herstellung geschmackvoller, aber billiger Möbel befassen wollte. — Im Verhältnis zum Vorjahre ist die Grundrissanordnung der Gebäude zweckmässiger. Die Beleuchtung ist bei einer geringen Verhältniszahl zur Grundfläche der Räume genügend und vorbildlich. Der möglichst grossen Einfachheit hält das echte und vornehme Material die Waage. Den Haupterfolg erzielt die feine Abtönung der Räume. Wenn auch nicht alles als mustergültig angenommen werden kann, so zeigen die Räume für den Fachmann doch eine fortschreitende Entwicklung des Bauhandwerkes, die bahnbrechend ist. — Man ist vollauf befriedigt und trägt die Ueberzeugung davon, einen bahnbrechenden Anfang miterlebt zu haben. Es bedarf nur noch der Uebertragung auf einfachere Verhältnisse, damit die Kunst ihren

[1]) Vergleiche unsere beiden reich illustrierten Artikel in Bd. XXXVIII, S. 77, 87 und 99, sowie in Bd. XLV, S. 17.

Wettbewerb für die Höhere Töchterschule in Zürich.

II. Preis «ex aequo». — Motto: «Sylvesterglocken».
Verfasser: Architekt *Adolf Krayer* in Zürich.

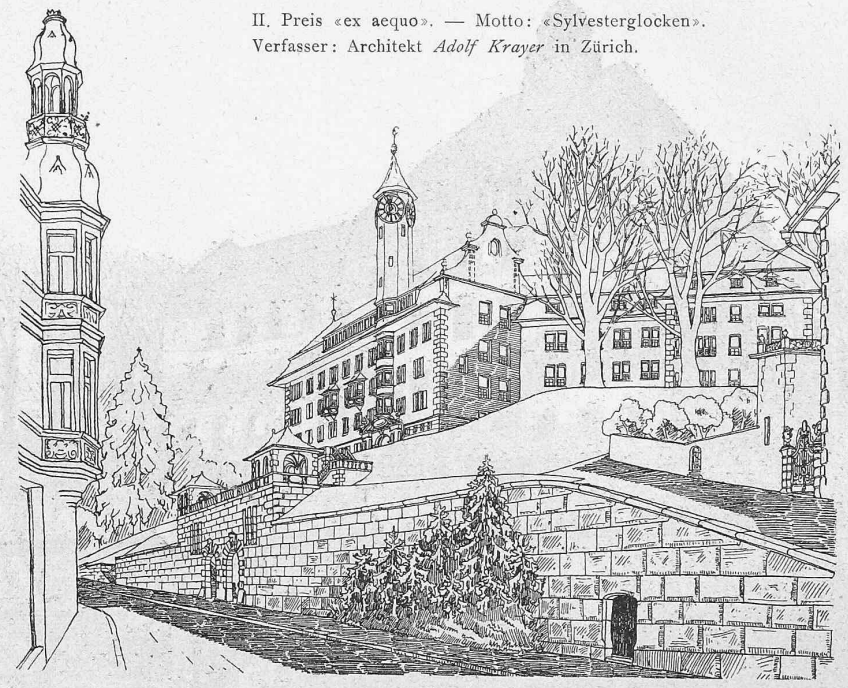
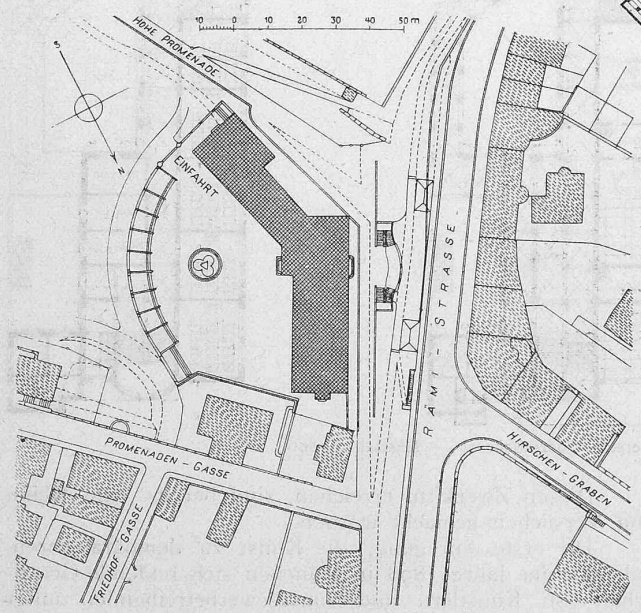
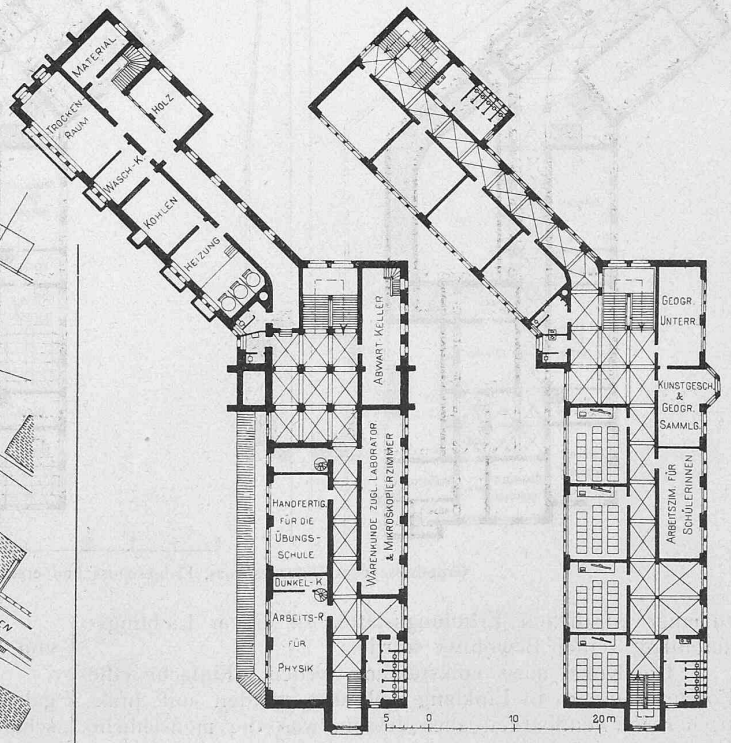


Schaubild des Schulgebäudes von der Rämistrasse aus gegen den Pfauenplatz zu.



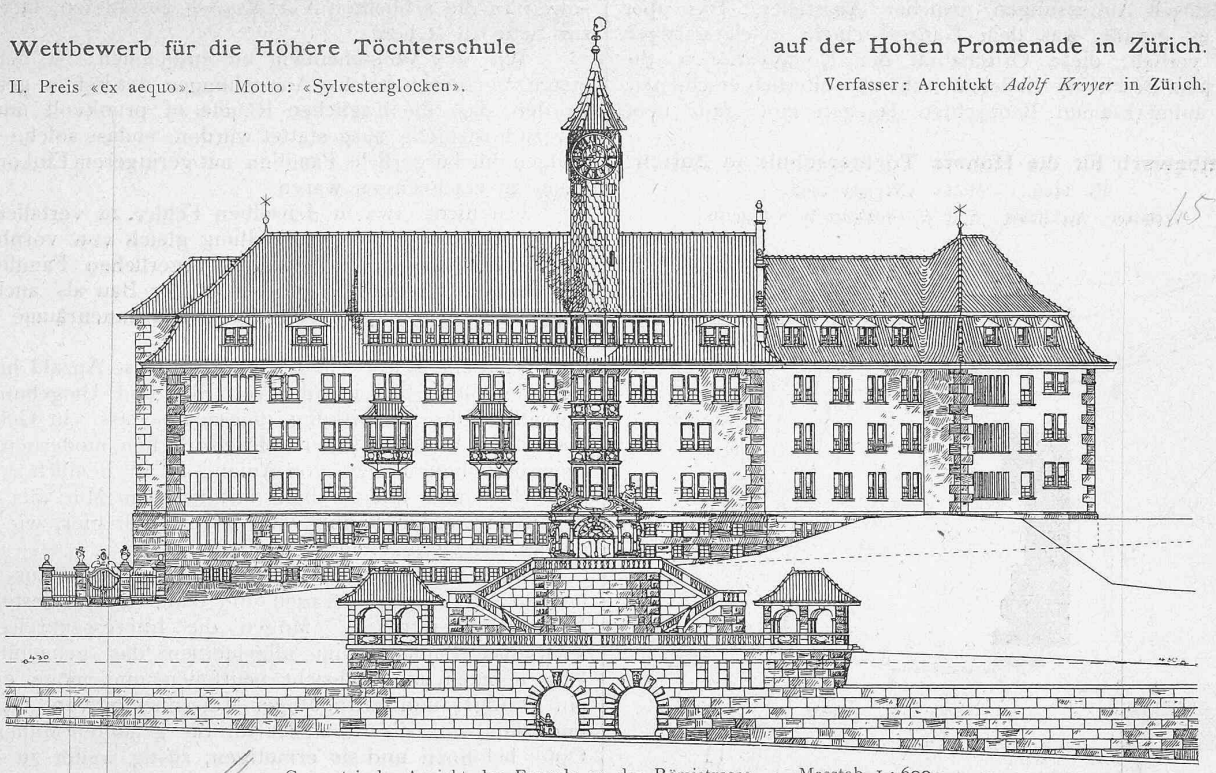
Lageplan. — Massstab 1 : 2000.



Grundrisse vom Untergeschoss und ersten Obergeschoss. — 1 : 800.

Wettbewerb für die Höhere Töchterschule auf der Hohen Promenade in Zürich.

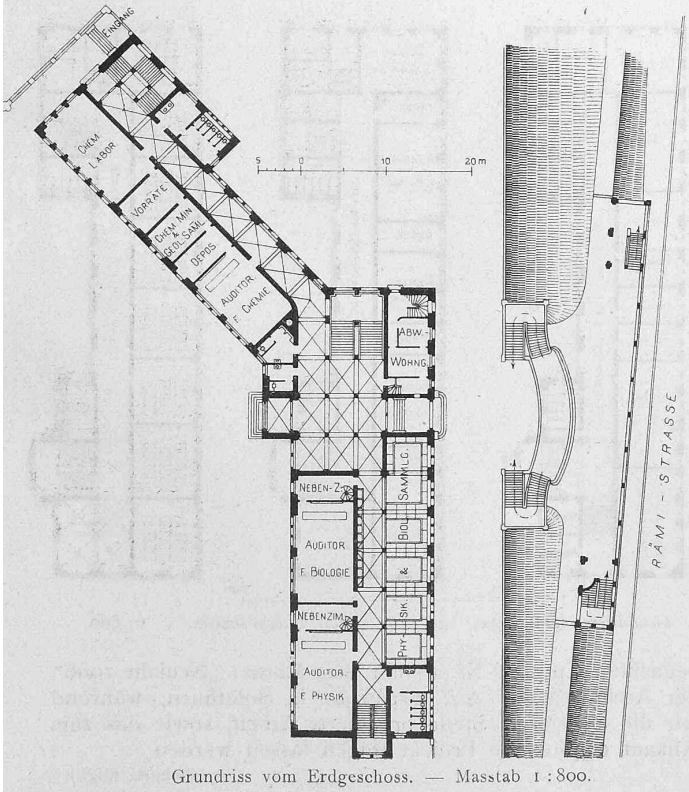
II. Preis «ex aequo». — Motto: «Sylvesterglocken». Verfasser: Architekt *Adolf Kryyer* in Zürich.



Geometrische Ansicht der Fassade an der Rämistrasse. — Masstab 1 : 600.

wahren Zweck erfüllt, der Allgemeinheit das Dasein zu verschönern".

Die erzielten Erfolge und die zunehmende Sympathie, deren sich die „Modernen" zusehends erfreuten, zeitigten weitere Versuche. Im vergangenen Sommer fanden zwei grössere Ausstellungen derselben Art statt. In München wurde die „Erste Ausstellung für angewandte Kunst" im Studiengebäude des bayrischen Nationalmuseums anfangs Juni eröffnet und zwei Monate darauf folgte die „Erste württembergische Ausstellung für Wohnungsaustattungen" im Landesgewerbemuseum zu Stuttgart.

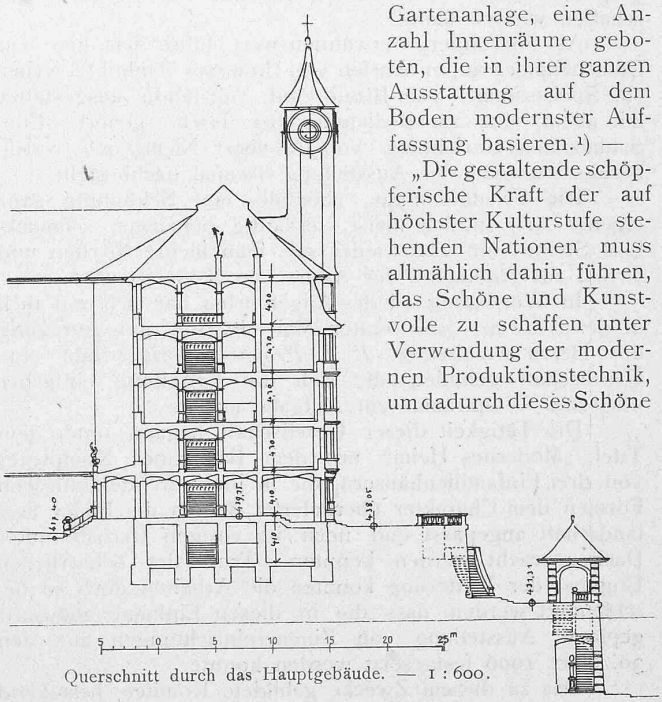


Grundriss vom Erdgeschoss. — Masstab 1 : 800.

Ueber die erstere Veranstaltung hat Herr *Grupp,* Lehrer an der Gravier- und Ziseliersschule des westschweizerischen Technikums, in einem im Kunstverein in Biel gehaltenen Vortrag u. a. folgendes berichtet:

„Die Vereinigung Münchner Künstler und Kunstgewerbetreibender hat in 31 Ausstellungsräumen, worunter ein Friedhof und eine Gartenanlage, eine Anzahl Innenräume geboten, die in ihrer ganzen Ausstattung auf dem Boden modernster Auffassung basieren.[1]) —

„Die gestaltende schöpferische Kraft der auf höchster Kulturstufe stehenden Nationen muss allmählich dahin führen, das Schöne und Kunstvolle zu schaffen unter Verwendung der modernen Produktionstechnik, um dadurch dieses Schöne



Querschnitt durch das Hauptgebäude. — 1 : 600.

mehr und mehr zu verallgemeinern und es auch dem weniger Bemittelten zugänglich zu machen.

Um diesen Zweck zu fördern, wurde die Ausstellung ins Leben gerufen.

Ich kann hier offen gestehen, dass ich mich mitunter wirklich verwundern musste über die recht ungewohnten,

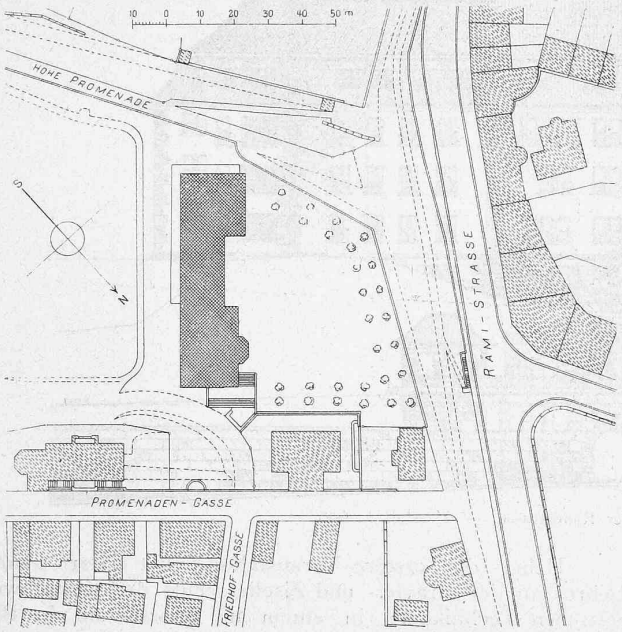
[1]) Vergl. unsern illustrierten Artikel: «Ausstellung für angewandte Kunst in München 1905», Bd. XLVII, S. 103.

kapriziösen Auffassungen mancher Aussteller. Das aber war es gerade, was dem Ganzen einen so eigenartigen Reiz verlieh; diese Originalität der Kompositionen, die manchem Beschauer vielleicht recht absonderlich erschienen, dem aufmerksamen Beobachter dagegen eine ganz neue

Wettbewerb für die Höhere Töchterschule in Zürich

III. Preis. — Motto: «Neujahr 1906».

Verfasser: Architekten *E. & K. Fröhlicher* in Solothurn.



Lageplan. — Masstab 1 : 2000.

Perspektive eröffneten, eine Basis auf der leicht weiter gesponnen und wieder Neues, Schönes und Besseres geschaffen werden kann.

Als besonders erwähnenswert führe ich hier ein Damenzimmer an, entworfen von Professor Pankok[1]); ferner ein Speisezimmer von Bruno Paul, vollständig ausgestattet mit allem, was zur Bedienung bei Tische gehört. Eine Schlafzimmereinrichtung von Adelbert Niemeyer[2]) wurde bereits während der Ausstellung dreimal nachbestellt.

Die Friedhofanlage, ebenfalls eine Schöpfung ganz eigener Art, enthielt meist vierkantig behauene, schmucklose Steine; hin und wieder sah man kleine Nischen und Urnen zur Aufnahme der Asche von Kremierten[3]).“

In Würdigung all des Angeführten hat sich nun auch in der Schweiz, zum ersten Male in Biel auf Anregung des Herrn Architekten *E. J. Propper*, voriges Jahr eine Gesellschaft gebildet, die sich die Erstellung einfacher moderner Wohnräume zur Aufgabe machte.

Die Tätigkeit dieser Gesellschaft begann unter dem Titel „Modernes Heim“ mit dem Bau eines Komplexes von drei Einfamilienhäusern, die in ihren architektonischen Formen dem Charakter überlieferter Bauten der Bieler Seelandschaft angepasst und noch im vorigen Herbste unter Dach gebracht werden konnten. Trotz der beharrlichen Ungunst der Witterung konnten die Arbeiten doch so beschleunigt werden, dass die in diesen Einfamilienhäusern geplante Ausstellung von Zimmereinrichtungen auf den 30. März 1906 festgesetzt werden konnte.

Das zu diesem Zwecke gebildete Komitee, bestehend aus den HH. *Aug. Weber*, Präsident; *H. Hediger*, Kassier; *Ant. Grupp*, Sekretär; Arch. *E. J. Propper* und *El. Pärli* als Beisitzern, hatte das ganze Arrangement dieser Ausstellung in die Wege zu leiten und Herrn Propper, dem Schöpfer der Bauten und der Ausstattung der Innenräume, soweit es die schlichten Verhältnisse gestatteten, tatkräftig zur Seite zu stehen.

Wie aus Vorstehendem zu entnehmen, ist bei den ersten Versuchen solcher Ausstellungen der Fehler gemacht worden, dass die fraglichen Räume zu prunkvoll und daher zu kostspielig ausgestattet wurden, sodass solche Wohnungen für bürgerliche Familien mit geringerem Einkommen kaum zu erschwingen waren.

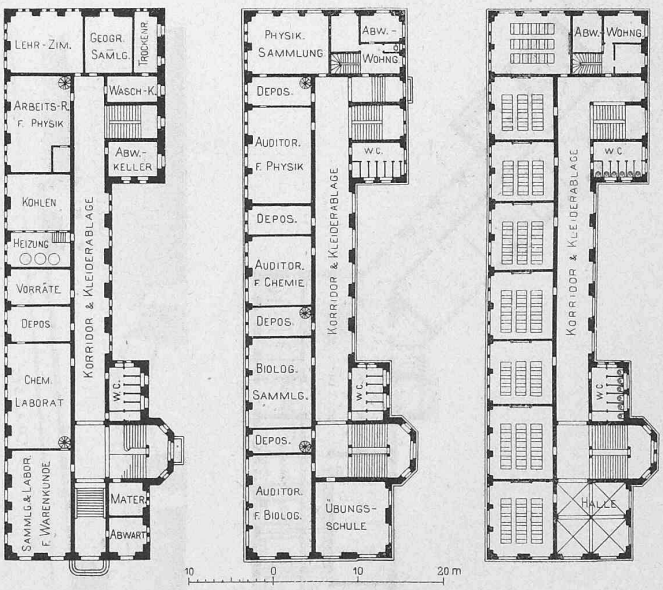
Um nicht etwa in denselben Fehler zu verfallen, ist für die Bieler Wohnungsausstellung gleich von vornherein das Einkommen einer mittlern bürgerlichen Familie zugrunde gelegt worden, dem sowohl der Bau als auch die ganze Möblierung und Ausstattung der Innenräume möglichst angepasst werden mussten.

Erfreulicherweise hatten eine grössere Anzahl hervorragender Gewerbetreibender von Biel und Umgebung bereitwilligst ihre Mitwirkung zugesagt, sodass ein Gelingen des ersten Versuchs einer schweizerischen modernen Interieurausstellung bereits von Anfang an in ziemlich sicherer Aussicht stand und deshalb mit frischem Mut ans Werk gegangen werden konnte, obwohl es auch hier, wie überall, an Schwierigkeiten nicht fehlte.

Möge nun dieser erste Versuch möglichst zur allgemeinen Aufklärung beitragen und dadurch etwa bestehende Vorurteile zerstreuen. Mögen die Interessenkreise wie auch das Publikum im allgemeinen das gemeinnützige Unternehmen mit Nachsicht beurteilen und möge endlich ein kräftiger und nachhaltiger Aufschwung von Gewerbe und Handwerk die Aussteller für die gehabten Mühen und Opfer belohnen und sie ermutigen, rüstig weiter zu schreiten auf dem betretenen Wege.“

Wettbewerb für die höhere Töchterschule auf der hohen Promenade in Zürich.

Unsere Veröffentlichung der in diesem Wettbewerb preisgekrönten Arbeiten beginnen wir mit der Darstellung der beiden je mit einem II. Preis „ex aequo“ ausgezeichneten Entwürfe, des Projektes Nr. 15 mit dem Motto „Bergkrone“ von den Architekten *Bischoff & Weideli* in Zürich und in St. Gallen und des Projektes Nr. 16 mit d m Motto: „Sylvesterglocken“ von Architekt *Adolf Krayer* in Zürich. Daran anschliessend geben wir den mit einem III. Preis



Grundrisse vom Unter-, Erd- und ersten Obergeschoss. 1 : 800.

bedachten Entwurf Nr. 23 mit dem Motto: „Neujahr 1906“ der Architekten *E. & K. Fröhlicher* in Solothurn, während wir die an vierter Stelle prämiierte Arbeit, sowie das zum Ankauf empfohlene Projekt folgen lassen werden.

(Schluss folgt.)

[1]) Vergl. unsere Abbildung Bd. XLVII, S. 107.

[2]) » unsere Abbildung Bd. XLVII, S. 105.

[3]) » unsere Abbildung Bd. XLVII, S. 106.